

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 72 (1984)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2 Februar 1984

72. Jahrgang

SGF

Zentralblatt

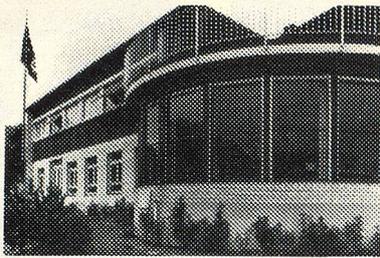
des Schweizerischen
Gemeinnützigen
Frauenvereins

Organe central de la
Société d'utilité publique
des femmes suisses



**Gartenbauschule
für Töchter,
Niederlenz**

**Suchen Sie einen idealen
Konferenz- und Tagungsort?**



Wir haben ihn:

**Bildungs- und Ferienhaus
Coop Frauenbund Schweiz
CH-4717 Mümliswil**

Seine Vorteile:

- mit dem Wagen oder den öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar
- familiäre Atmosphäre, ruhige Lage, klimatisch angenehme und landschaftlich reizvolle Gegend
- technische Hilfsmittel für Sitzungen und Kurse
- interessanter Preis für Vollpension

Sie möchten mehr wissen?

Dann senden Sie uns den Coupon!

Coupon 

- Ich möchte gerne mehr über das Bildungs- und Ferienhaus CFB wissen.
- Ich möchte die Dokumentation über den CFB erhalten.

Name, Vorname: _____

Firma (oder Verein): _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Coupon einsenden an:
COOP FRAUENBUND SCHWEIZ
Zentralsekretariat, Postfach 2550, 4002 Basel

Inhaltsverzeichnis

Gartenbauschule für Töchter, Niederlenz	3
Die Schülerinnen berichten	7
Eidgenössische Volksabstimmungen vom 25./26. Februar 1984	14
Zentralvorstand: Sitzung vom 7. Dezember 1983	14
Der SGF im Fernsehen	15
Jahresversammlung des Zusammenschlusses der Bündner Sektionen des SGF in Filisur	15
Zentralvorstandsmitglieder vertraten den SGF	15

Fotos Margrit Baumann

Liebe Mitarbeiterinnen im SGF

Keine zwei Jahrzehnte sind vergangen, da reckten zahllose Sonnenblumen ihre stolzen Blütenköpfe über Gartenzäune in der ganzen Schweiz, und Kapuzinerkresse berankte Mauerwerke und Spaliere. Wer heute das Glück hat, die Schülerinnen der Gartenbauschule Niederlenz an der Arbeit oder in frohgemuter Geselligkeit zu erleben, kann kaum glauben, dass der SGF einmal vor der Frage stand, die Schule entweder zu schliessen oder mit einem gewaltigen Effort die Finanzen für die dringende Modernisierung und Renovation der Bauten zusammenzubringen. Dank dem Weitblick des damaligen Zentralvorstandes und vor allem dem unentwegten Einsatz meiner Vorgängerin, Frau Dora Rippmann, konnte das Überleben der Tscheps – so heisst unsere Gartenbauschule in der Umgangssprache – gesichert werden.

Eine der Aktionen war eben der Verkauf der Sonnenblumen- und Kapuzinersamen aus der GBS. Zu dieser gesellten sich viele Ideen in den Sektionen und den kantonalen Zusammenschlüssen, so dass innerhalb von eineinhalb Jahren nicht bloss rund 300 000 Franken zusammenkamen, sondern ein neues Gefühl der Zusammengehörigkeit in unseren Reihen entstand. Auch die an unserer letzten Jahresversammlung beschlossenen Neu- und Umbauten von Gewächshäusern wirken sich bereits positiv auf den Schulbetrieb und auf die Produktion aus.

Für unsere Schülerinnen, die ich am Chluserabend recht aufgestellt, phantasiereich und witzig, drei Wochen später im Unterricht interessiert, aufgeschlossen und lernbegierig erfahren durfte, ist die Geschichte der Tscheps vermutlich nicht so erheblich. Das tut ihrer und meiner Freude darüber keinen Abbruch, dass wir es heute als Geschenk empfinden, Trägerin der GBS zu sein. In der heutigen hektischen Entwicklung auf dem Gebiet der Elektronik finde ich es besonders schön zu wissen, dass wir jungen Frauen die Möglichkeit bieten können, Samen, Pflanzen und Blüten aufzuziehen, die Hunderten, vielleicht Tausenden von Menschen Farbe, Licht und Wärme in die Stube bringen.

Der enge Kontakt zu unseren fröhlichen jungen Menschen, die den Beruf der Gärtnerin mehr aus Zuneigung zum lebendigen Wachstum in der Natur und weniger im Hinblick auf den materiellen Gewinn wählten, ist für mich immer wieder ein Erlebnis. Dass auch Sie daran teilhaben, das bezwecken wir mit unserem «Zentralblatt», und ich hoffe fest, dass Sie beim Lesen spüren: die Gartenbauschule ist ein gemeinsames Werk aller Sektionen.

Ihre Zentralpräsidentin,

L. Anker-Weber

**Erfolgreich und bewährt
auch im Mahlzeitendienst
für Betagte.**

REGETHERMIC

Terion AG, Gastrotechnische Systeme,
Wiesenstrasse 9, CH-8032 Zürich,
Telefon 01 252 12 06.



Gartenbauschule für Töchter, Niederlenz

Die Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz wurde bereits 1906 vom Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein gegründet und ist bis heute «unsere» Schule geblieben. In dieser «Zentralblatt»-Nummer möchten wir denjenigen unter Ihnen, die nie Gelegenheit zu einem Besuch in Niederlenz hatten, die Schule in Bild und Wort vorstellen. Dabei werden vor allem die Schülerinnen selber zu Worte kommen. Sie haben keine Mühe gescheut, Ihnen mit kleinen Berichten Einblick zu gewähren in ihren Alltag in Schule, Gärtnerei, Internat und im Praktikum.

Jedes Jahr im Frühling können bis zu achtzehn Mädchen neu als Lehrtöchter in die Gartenbauschule aufgenommen werden – ein Teil bloss derjenigen, die sich angemeldet haben. Die Gartenbauschule ist von Bund, Kanton und der Gemeinde Niederlenz als Lehrlingsschule und Lehrwerkstätte anerkannt. Sie hat in Fachkreisen einen ausgezeichneten Ruf. Gärtnerinnen, die ihren eidgenössischen Fähigkeitsausweis in Niederlenz erworben haben, sind überall gefragt. Sie gelten als vielseitig ausgebildet und einsatzfreudig. Jede Niederlenzerin ist



stolz auf ihre «Herkunft». Sie kennt ihren Wert.

Ihre beruflichen Einsatzgebiete findet die diplomierte Gärtnerin zum Beispiel in einem grösseren Produktionsbetrieb, in einem Gartencenter, im Verkauf, in einem Samenverkaufsbetrieb oder in Verkaufsecken von Migros oder Coop. Viele Niederlenzerinnen bilden sich später weiter. Sie besuchen eine Meisterschule für Gärtnermeisterinnen, das Gartenbautechnikum für Produktion in Wädenswil oder finden ihr Tätigkeitsfeld in einem botanischen Garten, an einem

Wer kann Gärtnerin werden?

Jedes gesunde, kräftige Mädchen! Geistige und charakterliche Voraussetzungen sind:

- Wahre Beziehungen zur Natur
- Gute Beobachtungsgabe
- Verantwortungsgefühl
- Arbeitsfreudigkeit
- Gutes Gedächtnis
- Zuverlässigkeit
- Rasches Kombinieren
- Gute Umgangsformen
- Sinn für technische und wissenschaftliche Probleme

Gesundheitliche Voraussetzungen:

- Gesunder, kräftiger Rücken
- Normales Farbsehen (nicht farbenblind)
- Nicht anfällig für Allergien und rheumatische Krankheiten

Vorbildung:

- Abgeschlossenes 9. Schuljahr
- Wünschbar sind Real-, Sekundar- und Bezirksschule oder gleichwertige Ausbildung
- Fleissige, gute Primarschülerinnen sind nicht ausgeschlossen
- Empfehlenswert ist ein Welschlandaufenthalt, evtl. Haushaltjahr

Eintrittsalter: ab 16 Jahren

Weitere Auskünfte:

Schweiz. Gartenbauschule für Töchter, 5702 Niederlenz AG, Tel. 064 51 21 30

Pflanzenphysiologischen Institut, an einer Forschungsanstalt oder in einer Gärtnerei. Das Berufsfeld ist weit, die Möglichkeiten ausgezeichnet, denn Gärtnerin ist nach wie vor ein Mangelberuf.

Ausbildungsziele: qualifiziert, vielseitig und praktisch brauchbar

«Unser Ruf ist ausgezeichnet – und er soll es auch bleiben», erklärt Beat Vetterli, der Schulleiter. Die Gartenbauschule ist als Ausbildungsort begehrt. In der Regel melden sich etwa doppelt so viele Mädchen an, wie aufgenommen werden können. «Bei der Auswahl prüfen wir nicht nur die Allgemeinbildung. Wichtig ist uns vor allem, in persönlichem Gespräch herauszufinden, ob Gärtnerin für das betreffende Mädchen wirklich der richtige Beruf ist. Viele junge Leute stellen sich das Gärtnern allzu romantisch vor. Sie haben das Gefühl, sie könnten dann liebevoll einzelne Pflänzchen hegen und



pflügen, träumen von biologischem Gartenbau – und sind enttäuscht, wenn man die Pflanzen mit Kunstdünger behandeln, den Primeli zum Bestäuben die Blüten auseinanderreißen muss. Unsere Lehrtöchter lernen zu unterscheiden zwischen Produktion zu Erwerbszwecken und Gärtnern als Hobby.

Sie lernen zu akzeptieren, dass die Bedingungen in der Produktion anders sind, dass es zum Beispiel bei Monokulturen ohne Schädlingsbekämpfungsmittel nicht geht, denn welcher Kunde würde wohl Grünkrautpflanzen mit braunen Flecken akzeptieren? Wir lehren den gezielten Einsatz minimaler Mengen chemischer Mittel. Die Pflanze muss gesund sein, die Umwelt soll möglichst wenig belastet werden. Daneben aber lernt die zukünftige Gärtnerin auch, den Besitzer eines Hausgartens zu beraten, der ohne weiteres eine Laus an seinem Salat akzeptieren kann und deswegen nicht gleich zu Spritzmitteln greifen muss. Sie empfiehlt und erklärt ihm den biologischen Anbau mit möglichst wenig Dünger und Gift.

Die Ausbildung zur Gärtnerin ist heute sehr vielseitig. Eine Gärtnerin, die sowohl Topfpflanzen, Blumen und Gemüse, Stauden und Kleingehölze, Obst- und Zierbäume sowie Rosen zum Verkauf heranzieht und daneben noch Gärten und Anlagen für private oder öffentliche Auftraggeber anlegt und pflegt, gibt es kaum mehr. Der Beruf ist in verschiedene Bereiche aufgliedert, denen bereits in der Ausbildung Rechnung getragen

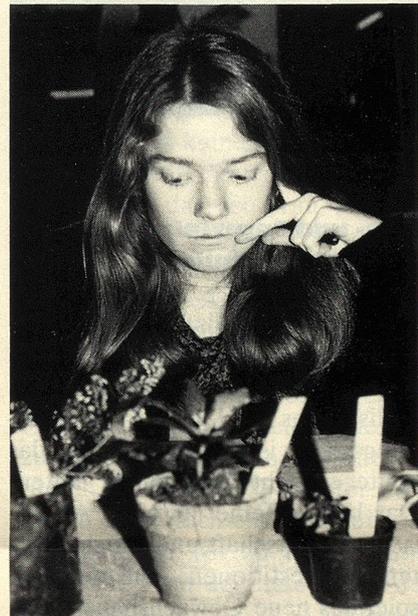
wird. Beat Vetterli: «In Niederlenz können die Mädchen in der Fachrichtung Topfpflanzen und Schnittblumen oder in der Fachrichtung Stauden ausgebildet werden und ihre Prüfung ablegen. Zusätzlich erhalten sie aber in der theoretischen Ausbildung Grundkenntnisse der andern Fachbereiche, da die

verschiedenen Berufsgruppen oft ineinander übergreifen.»

Ein grosser Vorteil der Ausbildung in Niederlenz besteht darin, dass Theorie und Praxis kaum getrennt sind. Was in der Schule gelehrt wird, kann sofort im Betrieb praktisch angeschaut, überprüft und geübt werden. «Wichtig für die Motivation der Schülerinnen ist auch, dass das, was in der Lehrwerkstätte produziert wird, auch verkauft wird. So hat ihre Anstrengung ei-

haben bestimmte Quantitäten – zum Beispiel 10 000 Geranien – auf bestimmte Termine hin lieferbereit zu sein. Beat Vetterli: «Mit dem neuen Gewächshaus, das in erster Linie für die Primeln gebaut wurde, aber nicht das ganze Jahr ausgelastet ist damit, haben wir neu die Möglichkeit, Treibhaus-Schnittblumen zu ziehen, wobei wir darauf achten, vor allem Pflanzenarten zu wählen, die die Kunden im Garten nicht selber haben. Damit

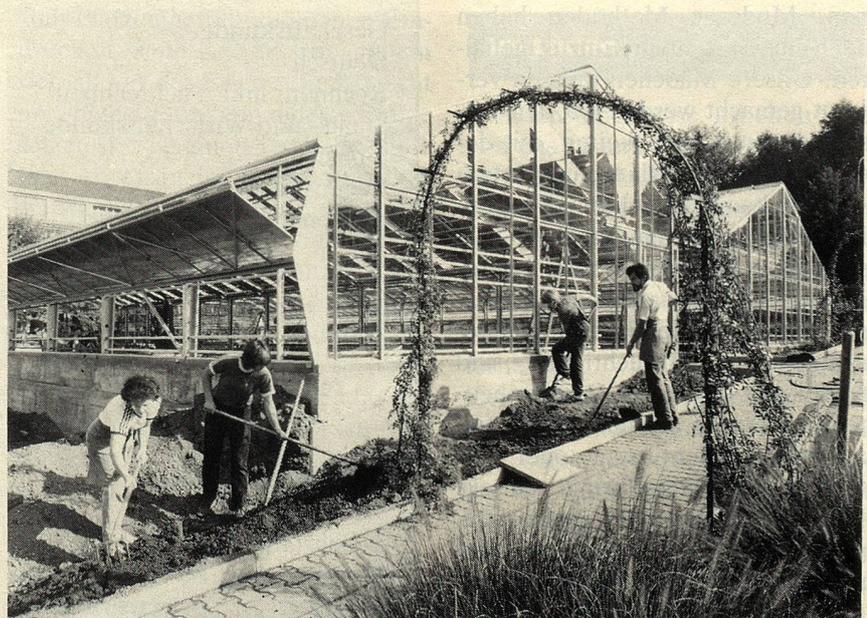
tenbauschule ist der Primelisamen. Seit 1965 werden in Niederlenz Primeln gezüchtet. In den ersten Jahren handelte es sich dabei um schulinterne Versuche, bereits 1968 aber interessierte sich eine Samenfirma für die Resultate. Die Samenproduktion in grösserem Rahmen wurde aufgenommen, und seither ist die Nachfrage nach Samen aus Niederlenz von Jahr zu Jahr gestiegen. Bis heute kann der Bedarf noch nicht gedeckt werden.



nen Sinn, denn es ist klar, dass nur tadellose Produkte einen Abnehmer finden – und es ist Ehrensache, gesunde und schöne Pflanzen heranzuziehen!»

Die Gartenbauschule als Produzent

Die Gartenbauschule ist eine Ausbildungsstätte, daneben aber auch ein Produktionsbetrieb, der nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geführt wird. Das Sortiment ist breit und umfasst: Geranien, Hortensien, Sankt Pauli, Begonien, Chrysanthemen und Weihnachtsstern in Grosskulturen. Daneben verschiedenste Pflanzen, von denen nur kleine Mengen produziert werden. So bestellt zum Beispiel ein Grossabnehmer auf den Frühling hin eine bestimmte Menge Pflanzen, die dann auf diesen Zeitpunkt hin kultiviert werden. Selbstverständlich richtet sich ein Teil der Produktion der Gartenbauschule nach dem Bestellungseingang. So

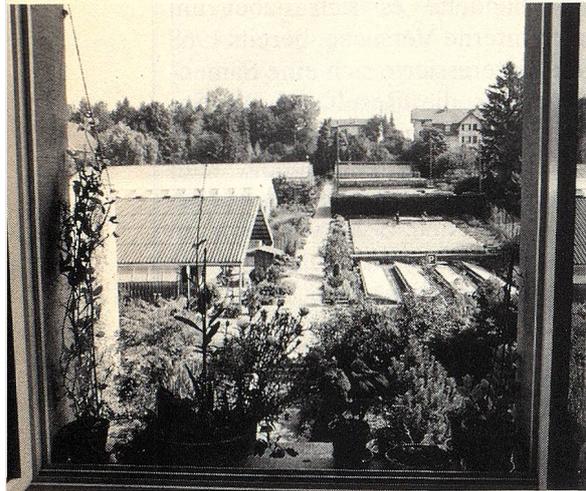


können wir unseren Blumenladen noch besser selbst versorgen. Mit eigenen Blumen können wir die Kunden besser, mit frischerer Ware bedienen, und die Mädchen lernen noch etwas auf einem anderen Gebiet dazu.»

Sehr wichtiges, sicher aber berühmtestes Produkt aus der Gar-

Die in Niederlenz blühenden Primeli, Tausende, in verschiedensten Farben, dienen also in erster Linie der Samengewinnung. Blühende Pflanzen werden nur in kleinen Mengen verkauft. Der Samen geht an eine Samenhandlung. Diese beliefert damit Gärtner, welche dann ihre Jungpflanzen selber ziehen.

Primelisaamen aus Niederlenz wird auf der ganzen Welt vertrieben.



Nah- und Fernziele für die Gartenbauschule

Beat Vetterli: «Als Produktionsbetrieb versuchen wir, kostendeckend zu arbeiten, was im Moment ein realistisches Ziel ist. Als Ausbildungsstätte ist es mir wichtig, das heute erreichte Niveau zu halten. Das bedingt eine laufende Anpassung, Bereitschaft und Möglichkeiten zu Investitionen – wie zum Beispiel das neue Gewächshaus –, damit wir zeitgemäss ausbilden können. Moderne Methoden haben auch im Gartenbau Einzug gehalten. Unsere Mädchen müssen vertraut gemacht werden mit den verschiedenen Möglichkeiten, mit denen man das Pflanzenwachstum steuern kann: Belichten, Verdunkeln, Hormonbehandlung und verschiedene Kulturmethoden. Automatisierte Bewässerung, Klimasteuerung, Einstellen von Temperatur und Luftfeuchtigkeit sind Mittel, mit denen der Gärtner heute die Pflanzen auf den Muttertag, auf den Valentinstag oder auf Ostern zum Blühen bringt. Unsere Mädchen lernen, was es bewirkt, wenn wir einer Pflanze mehr oder weniger Licht geben, was für einen Einfluss Wärme oder Luftfeuchtigkeit auf ihr Wachstum haben. Sie sollen nicht nur auswendig lernen, sondern möglichst gut verstehen, sollen die Verbindung zwischen Theorie und Praxis üben. Nicht zuletzt dank modernster Hilfsmittel im Unterricht ist es uns möglich, hier eine gründliche Ausbildung zu bieten.» JS

Ausbildungsprogramm der Gartenbauschule für Töchter, Niederlenz

Theoretischer Teil

Fächer
 Bodenkunde
 Düngerlehre/Pflanzenernährung
 Chemie
 Pflanzenschutz
 Botanik
 – Anatomie, Physiologie
 – Morphologie
 – Pflanzenbestimmung
 – Systematik, Vererbung

Gemüsebau, allgemein
 Topfpflanzen, Schnittblumen
 – Kultureinrichtungen
 – Kulturarbeiten
 – Kulturbeschreibungen
 – Treiberei/Pflanzensteuerung
 – Vermehrung
 – Pflanzenkenntnisse

Obstbau
 – Beerenkultur
 – Gartenobstbau
 Stauden
 Sommerflor
 Ziergehölze, Kenntnisse
 – Verwendung, Pflege
 Planzeichnen, Gartengestaltung
 Binderei

Geschäftskunde
 Deutsch
 Rechnen, inkl. Fachrechnen
 Staats- und Wirtschaftskunde
 Singen
 Lebenskunde
 Turnen

Praktischer Teil

1. Lehrjahr Einführung in die allgemeinen gärtnerischen Arbeiten

– Bodenbearbeitung
 – Pflanzenschutz- und Düngemassnahmen
 – Anzucht und Kultur der wichtigsten Gemüsearten
 – Vermehrung und Pflege von Beerenobst

– Anzucht und Pflege von Stauden und Sommerflor
 – Bepflanzen von Rabatten
 – Pflege und Unterhalt von Parkanlagen
 – Einführung in das Gestalten mit Blumen
 – Pflegearbeiten in Gewächshäusern
 – Einführung in die Kultur der Topfpflanzen und Schnittblumen

2. Lehrjahr Gärtnerische Arbeiten

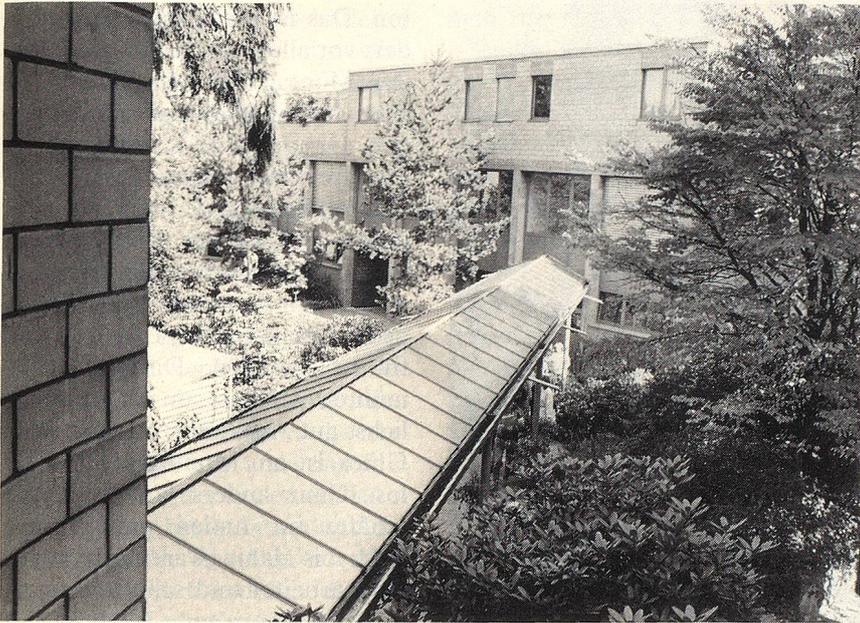
– Kultur und Wartung der wichtigsten Topfpflanzen und Schnittblumen
 – Anzucht und Verwendung von Balkenschmuck
 – Verkaufen und Verpacken von Schnittblumen und Topfpflanzen
 – Pflanzenzüchtungsarbeiten, Samenanbau
 – Schnitt- und Pflegearbeiten bei Rosen, Ziergehölzen und Buschobst
 – Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsarbeiten
 – Umgang mit Maschinen und Motoren
 – Treiben von Zwiebelgewächsen und Gehölzen
 – Einführung in neuzeitliche Kulturmethoden (Steuerung des Wachstums durch Belichten, Verdunkeln, Behandlung mit Wuchsstoffen)
 – Einfache Binderei

3. Lehrjahr Praktikum in einer anerkannten, fortschrittlichen Gärtnerei

– Praktische Ausbildung wie im 2. Lehrjahr
 – Die Ausbildung steht unter Kontrolle der Schulleitung
 – Zur Auffrischung des Lehrstoffes Berufskunde findet zweimal ein einwöchiger, obligatorischer Wiederholungskurs in Niederlenz statt

Die Schülerinnen berichten

Der erste Tag in der Gartenbauschule



Schon seit langer Zeit habe ich mir Gedanken gemacht über diesen Tag. Nun ist er da. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Gestern abend habe ich meine Koffer gepackt, Kleider, Bettwäsche usw. Nun bringen mich meine Eltern mit dem Auto in die Schule. Wir nehmen Abschied, und dann stehe ich alleine und verlassen da. Doch nur für kurze Zeit. Fräulein Sommer kommt und begleitet mich in mein Zimmer. Es ist ein Viererzimmer. Ich bin die erste und kann mir ein Bett aussuchen. Ich packe meine Sachen aus und mache es mir ein wenig gemütlich. Bald sind auch die andern da und richten sich ein. Um elf Uhr versammeln wir uns zum erstenmal im Aufenthaltsraum. Fräulein Sommer erklärt uns unsere Pflichten und Rechte. Anschließend wird zum Mittagessen geläutet. Wo soll ich mich nun hinsetzen? Meine Zimmerkolleginnen kenne ich bereits, dreissig andere sind mir noch fremd. Inzwischen habe ich einen Platz gefunden. Die Schüsseln stehen auf dem Tisch, doch niemand wagt herauszuschöpfen. Eine entsetzliche Stille herrscht im Raum. Man hört nur Geschirrgeklapper. Die Mittagszeit verbringen wir im Zimmer mit Jassen. Es war das einzige Mal, dass ich in der GBS Karten gespielt habe! Am Nachmittag führt uns Herr

Nobs durch den Betrieb. Er erklärt viel und erzählt aus seinen Erinnerungen. Ich erinnere mich noch, dass er von Salat- und Rosensorten sprach und viele lateinische Namen erwähnte und ich mir dabei dachte, dass ich so etwas niemals lernen könnte! Am Abend ist mein Kopf zum Platzen gefüllt von neuen Eindrücken. Zum Znacht versammeln sich alle in der Küche. Es herrscht ein reges Durcheinander. Einige setzen sich an einen Tisch, doch die meisten essen im Stehen. Danach ziehen sich alle in ihre Zimmer zurück, plaudern, lesen oder hören Musik. Um 9.30 Uhr kommt Fräulein Sommer vorbei und wünscht einen schönen Abend und eine gute Nacht. Der erste Tag ist überstanden. Ich liege in einem fremden Bett, denke an zu Hause, was die da wohl machen, und überlege, wie es hier noch werden wird. *Eva*

Am Morgen, als ich aufwachte, war ich schon ganz nervös, denn heute sollte ich die Lehrzeit in der GBS beginnen. Als wir in der Schule ankamen, begrüßte die Internatsleiterin meine Mutter. Ich sah bereits einige Mädchen, die mit mir anfangen sollten. Ich kam in ein Zweierzimmer. Die neue Kollegin und ich einigten uns über die Bettenzuteilung, dann begann ich da-

mit, meine Sachen einzuräumen. Um elf Uhr mussten wir zur Begrüssung nach unten. Dort wurden uns auch die anderen Lehrer vorgestellt. Nachher gab es das Mittagessen. Man stand ein wenig ratlos herum, denn keines wusste, wo es sich hinsetzen sollte. Am Nachmittag machten wir mit Herrn Nobs einen Rundgang durch die GBS. Er zeigte uns alles und erklärte uns, was wir dann so machen müssten. Für den Abend hatten sich die Zweitklässler etwas ausgedacht. Es gab gegrillte Würste, die sie in der Gartenhalle selber zubereitet hatten. Plötzlich kam eine Frau daher, und die Zweitklässler erklärten uns Neulingen, das sei Frau Wenger, die jeden Abend gute Nacht sagen komme. Später kam dann meine Tschepsgotte. Als ich genau hinschaute, merkte ich, dass Frau Wenger und meine Gotte die gleiche Person waren! Schon am ersten Abend hatten die Zweitklässler uns zum Narren gehalten. Es gab natürlich ein grosses Gelächter. Wir sassen dann noch ein wenig um das Feuer, bevor wir zu Bett gingen. Und schon war der erste Tag in der GBS vorbei. *Daniela*

Im Laden

Abwechslungsweise arbeiten zwei von uns zusammen bei der Floristin im Blumenladen. Am Morgen schneidet eines Blumen. Im Sommer gibt es ziemlich viel zu tun. Da haben wir viele Sommerblumen und Stauden, die wir in unseren Anlagen schneiden können. Wir lernen so, wie und zu welchem Zeitpunkt was geschnitten wird. Die Blumen bringen wir in den Laden, sortieren sie und schneiden sie an. Wir wählen eine passende Vase und stellen sie ein. So lernen wir, welche Blumen von Art und Ansprüchen her zusammen passen. Wir verkaufen auch Topfpflanzen, die wir in unserem Betrieb kultivieren. Ganz neu gibt es zudem Stauden (mehrjährige Pflanzen), die wir unseren Kunden für den Hausgarten empfehlen können. Wir dürfen unsere Kunden selber bedienen und beraten. Unsere Floristin lehrt uns Sträuße binden, Gestecke anfertigen, Schalen bepflanzen und



Trockengebilde herstellen. Sie zeigt uns, auf was wir achten müssen, zum Beispiel Blütenfarbe, -form und -grösse. Sie korrigiert und kontrolliert unsere Arbeiten. Wir lernen gerne etwas Neues und freuen uns, wenn wir Fortschritte machen.

Monika

Der Ladendienst ist für uns eine Abwechslung. Man sieht dabei etwas in die Aufgaben einer Floristin hinein. Gut ist es, dabei zu lernen, höflich zu sein, auch wenn es einem vielleicht zuoberst steht. Denn nicht jeder Kunde ist ein angenehmer Kunde. Es ist interessant, die verschiedenen Menschen zu bedienen. Die einen machen es ganz selbständig, kommen herein, schauen sich um und haben bereits ausgewählt. Das sind einfache Kunden, obwohl man sich dabei vielleicht etwas fehl am Platz vorstellt, wäre man doch da, um zu beraten. Ich mag auch die Kunden, die Fragen stellen und in Ruhe ausfragen. Unangenehmer sind mir die, die ungeduldig, frech oder sehr kompliziert sind. Das Bedienen will gelernt sein. Das Zusammen-

stellen und richtige Halten der Sträuße ist nicht einfach. Manchmal verlangt der Kunde auch eine Zusammenstellung, die uns vielleicht überhaupt nicht zusagt. Auch das Einpacken der Sträuße bereitet uns oft Schwierigkeiten. Manchmal gab es ein richtiges Gewurstel. Aber in der Regel haben die Kunden Verständnis. Unter den prüfenden Blicken des Käufers die Kasse zu bedienen ist auch nicht immer einfach. Aber man gewöhnt sich an alles. Interessant ist es, die verschiedenen Bindereiarbeiten auszuführen. In der Weihnachtszeit werden zum Beispiel Kränze, Trockengestecke und Kugeln verziert. Sonst verfertigt man frische Biedermeiersträuße oder auf Bestellung Gestecke und Tischdekorationen. Die Arbeit im Laden ist abwechslungsreich und lehrreich und macht mir Spass.

Berta

Wie es schon lange Sitte ist, dürfen wir zwei Wochen vor dem Sonntagsdienst die Kunst des Blumenverkaufs üben, und zwar immer zu zweit. Die erste Woche trägt man den Namen «Ladendienst 2», das

heisst, man ist mehr hinter den Kulissen tätig, schneidet Blumen, betreut Pflanzen im Internat und im Schulhaus und spielt Handlanger. «Ladendienst 1» nennen wir uns in der zweiten Woche. Nun bedienen wir Kunden im Laden und am Telefon. Das ist nicht leicht und erfordert vor allem am Anfang viel Mut. Am Montag betraten wir mit weichen Knien und unsicher den Laden. Da unsere Floristin an diesem Tag frei hat, konnten wir gerade unsere Kenntnisse und Phantasie prüfen. Da wir nur frische Blumen verkaufen, schnitten wir sofort welche. Dann banden wir verschiedene Sträußli, um den Laden dekorativ zu gestalten. Dazwischen bemühten wir uns, am Telefon möglichst gut Auskunft zu geben. Zum Glück ist am Montag nicht so viel los. Ganz anders laufen die Geschäfte im Laden am Samstag, doch bis dahin waren wir bereits eingearbeitet und schafften unsere Aufgaben ganz gut. Auch ist nicht mehr so ein Radau wie unter der Woche, da die andern Kameradinnen das Wochenende zu Hause verbringen. Leider war die Ladenzeit viel zu rasch um. Wir freuen uns bereits auf das nächste Mal!

Ruth und Regula

Ungefähr dreimal im Jahr müssen oder dürfen wir vierzehn Tage den Laden unsicher machen und unsere künstlerische Ader walten lassen. Dies nicht immer zur Freude unserer festangestellten Floristin, denn die Sträuße fallen nicht immer nach ihrem Geschmack aus, sind sie halt nur für unser Auge schön, aber nicht immer floristisch perfekt.

Aber wie fühlten wir uns, als wir das erste Mal in den Laden gestellt wurden und den ersten Kunden bedienen sollten! Zitternd, mit dem gutgeschliffenen Messer in der Hand, warteten wir auf die Befehle der Floristin. Wir waren erleichtert, als zuerst von uns nichts Anspruchsvolleres gefordert wurde, als die Blumen zu giessen. Aber halt! Da bahnten sich bereits die ersten Schwierigkeiten an, denn das Wasser tropfte sofort auf Tuch und Boden. Die im Schaufenster aufgestellten Blumen zu giessen erfordert besonderes Geschick! Doch mit Blumengiessen ist der Tag noch lange nicht vorbei, und das Telefon

durchdringt die Stille, so dass man vor Schreck fast die Giesskanne fallen lässt, weil man es abnehmen sollte. Auf dem Wege zum Apparat überlegt man krampfhaft, wie man sich anmelden sollte – und macht es dann doch nur halb richtig. Und wenn dann noch der Schulleiter oder sonst jemand verlangt wird und man weiterverbinden muss, fängt der Kampf mit dem Umschalten an. Unterdessen hat man den Namen des Anrufenden vergessen – oder ihn sogar überhaupt nie richtig verstanden! Auch mit der Aufnahme von Bestellungen klappt es am Anfang nicht immer nach Wunsch. Oft ist der Schein falsch oder nur lückenhaft ausgefüllt! Und wenn wir dann erleichtert den Telefonhörer aufhängen, bemerken wir vielleicht zu unserem Schreck, dass unterdessen ein Kunde den Laden betreten hat und die Floristin gerade nicht da ist. Nun müssen wir den Kunden bedienen. Sein Wunsch, ein Strauß für fünf- und zwanzig Franken mit Gerbera, bringt uns zum Schwitzen. Mit un-

sicherer Hand greifen wir zu einer Gerbera, doch diese hält im Steckigel fest. Beim zweiten Versuch, mit einem heftigeren Ruck, kommt der ganze Steckigel mit, löst sich auf halbem Wege und plumpst in die Vase zurück. Zum Glück kommen die nächsten Gerbera besser heraus. Doch o weh, bei der Floristin sieht alles viel einfacher aus. Die runden Stiele der Gerbera rollen nach allen Seiten aus der Hand, und so entsteht ein recht unförmiges Gebilde. Der Kunde schaut immer erstaunter drein, und man möchte am liebsten in den Boden versinken. Erstaunlicherweise entscheidet der Kunde sich plötzlich für einen bereits gebundenen Strauß, und mit einem innerlichen Seufzer der Erleichterung legen wir die Gerbera beiseite.

Natürlich geht alles mit der Zeit besser. Die Nerven unserer Floristin werden aber sicher sehr strapaziert, ist es ihr doch unbegreiflich, dass man etwas so ungeschickt anfassen kann! *Astrid und Esther*



li, die noch nicht recht Staub angesetzt hatten. Kaum sassen wir an unseren Plätzen zwischen den Tischen, ging die Jammerei los: «Wer hat mir langen Staub?» Niemand! «Hat mit jemand kurzen Staub?» – «Ich, aber nur eine Blüte.» So ist es meist am Anfang. Gegen den Frühling hin tönt es im Gewächshaus oft wie auf einem Chilbiplatz. Das Haus droht fast auseinander zu ber-

Primeli bestäuben

Hurra, 's Primelibestäube foht a! Freudestrahlend, singend und jauchzend starten die Tschepsler ins Vergnügen. «Keine Arbeit ist so angenehm und gemütlich», so tönt es wenigstens am Anfang des Winters. Wenn alles blüht und duftet, belagern wir die Primelgewächshäuser, mit Sagexschalen, Pinseln und Stühlen bewaffnet. Die Arbeit verlangt kaum körperliche Kräfte, dafür aber viel Fingerspitzengefühl. Je exakter der Staub vom langgriffligen mit dem Pinsel auf die Narbe des kurzgriffligen Primeli gepinselt wird (und umgekehrt), desto mehr Samen werden angesetzt und können später geerntet werden. Wie Sie sich sicher vorstellen können, lassen Freude und Quantität mit den Wochen nach, so dass der Chef uns von Zeit zu Zeit ermahnen muss, mehr zu liefern als zu lafern! Wenn Sie so im Februar bei uns vorbeikommen, kann es passieren, dass Ihnen aus dem Gewächshaus Gesang und Geschwätz entgegenschallt. Aber das ist nur halb so schlimm, wie es im ersten Moment scheint, denn trotz allem wissen die Tschepsler, was von ihrer Arbeit abhängt! *Ramona, Bambi*



Gut sechs Monate im Jahr verbringen wir mit Primelibestäuben. Im Herbst, wenn wir damit beginnen, wollen alle bestäuben, aber es dauert nicht lange, bis es den ersten bereits verleidet. Gestern, am 14. November, haben wir wieder begonnen. Zu viert standen wir da, die ersten, die bestäuben durften! Die Freude war jedoch bald vorbei. Wir bestäubten goldorange Prime-

sten. Dazwischen wird es dann plötzlich mäuschenstill, dann nämlich, wenn der Chef durch den Hauptweg kommt! Gestern, am ersten Tag, allerdings machten wir gar keinen Lärm, denn man hatte uns gedroht, wer nicht richtig bestäube, dürfe den ganzen Winter nicht mehr helfen. Ich bin aber sicher, dass sich bei diesen Worten jedes dachte, das wäre die Chance,

denn die Freude an dieser Arbeit vergeht recht schnell. Wenn wir wochenlang zweieinhalb Tage in die Schule gehen und die andern zweieinhalb Tage Primeli bestäuben müssen, ist das doch recht mühsam.

Jedes Jahr wird uns neu erklärt, wie wir bestäuben müssen. Man nimmt ein kurzgriffliges und ein langgriffliges Primel, zupft die Blüte sorgfältig ab und legt die Blüten mit den Staubbeutel, nach langen und kurzen sortiert, in Sagexkistli. Nun nimmt man den Staub vom einen und bestäubt damit das andere.

Karin

Im Internat

Am Sonntagabend reisen wir aus den verschiedensten Ortschaften der Schweiz hier in der GBS an. Meist herrscht eine leicht gedrückte Stimmung, weil wieder eine neue Arbeitswoche beginnt. Montagmorgen: Dong, dong, dong, die Köchin stapft durch die Gänge und schwingt einen riesigen Gong. Entsetzt hüpfen die einen aus dem Bett, während andere sich nochmals die Decke über die Ohren ziehen. Beim Morgenessen ist kaum jemand schwatzlustig. Nach der Vormittagsarbeit kehren wir ins Internat zurück, mit knurrendem Magen! Je nach Menu knurrt der Magen manchmal auch nach dem Mittagessen weiter und wird mit Süsigkeiten beruhigt! An den Abenden im Internat wird viel Unsinn getrieben, soweit das neben den Schulaufgaben möglich ist. Am Donnerstagabend ist deutlich die Vorfreude derjenigen zu spüren und zu hören, die übers Wochenende heim können. Manchmal artet unser Übermut auch ein wenig aus. So ist es auch schon zu unfreiwilligen Bädern in der Badewanne gekommen.

Christine

Internatsleben

Unser Internatsleben vergleichen wir mit einer Blume. Am frühen Morgen, den Tau noch in den Augen, vegetieren wir zum Frühstückstisch. Hier nehmen wir unsere ersten Nährstoffe ein. Später spriessen wir in unsere temperierten Kästen zurück. Während ei-



ner halben Stunde ordnen wir unsere Blütenblätter und unsere nähere Umgebung. Den Spross noch etwas hängend, begeben wir uns zur Arbeit. Durch den ganzen Tag hindurch sammeln wir neue Kräfte. Punkt 17.30 Uhr blühen wir, die Tschepster, wieder auf. Nun beginnt das eigentliche Leben im Internat! Es gibt kaum einen Abend, an dem es uns langweilig ist. Vielleicht können Sie sich vorstellen, wie es zu und her gehen kann, wenn vierunddreissig Mädchen zusammenleben! Immer entwickeln sich neue Ideen und Spässe, die natürlich sofort in die Tat umgesetzt werden müssen. Herumrennen, turnen und «schlägeln» sind an der Tagesordnung. Daneben dürfen natürlich die Aufgaben nicht vernachlässigt werden. Sie füllen einen relativ grossen Teil unserer Freizeit aus. Um 21.30 Uhr müssen alle im Haus sein! Kontrolle! Einmal pro Woche können wir einen Schlüssel verlangen und bis 24 Uhr wegbleiben, zum Beispiel ins Kino, auswärts essen, sich sportlich betätigen oder eine Jugendgruppe besuchen. Oft sitzen wir auch einfach gemütlich beim Tee zusammen, basteln oder diskutieren über dies oder jenes. Wir gestalten unser Internatsleben so, dass es für alle annehmbar ist.

Claudia, Daniela und Brigitte

Internatsleben ja oder nein?

Seit eineinhalb Jahren wohne, schlafe, esse und arbeite ich hier in der GBS. Es war eine riesige Um-

stellung für mich. Von einem Tag auf den andern waren auf einmal viele gleichaltrige Mädchen um mich herum. Schön ist es, so viele beisammen zu sein. Am Anfang war es für mich wie in einem Lager, ein Erlebnis! Am Abend wurde gemütlich bei einer Tasse Tee gesessen und erzählt, bis in die späte Nacht hinein. Auch mussten immer Streiche gespielt werden. Auf einmal ist einem dann ein Licht aufgegangen, dass man nicht hier ist, um Ferien zu machen, nein, jetzt hiess es arbeiten und zur Schule gehen! Trotzdem bleibt natürlich das Beisammensitzen und Diskutieren nicht einfach links liegen.

Man lernt in einem Internat, einander zu akzeptieren und zu anerkennen wie man ist. Man lernt Rücksicht nehmen auf die andern. Sicher gibt es auch Zeiten, da versteht man einander nicht mehr. Aber auch dann probieren wir, miteinander zu reden und eine Lösung zu finden. Man lernt auch, im grössten Lärm zu arbeiten! Ich für mich sehe im Internatsleben mehr Vor- als Nachteile. Was mich jedoch stört, ist, dass es kaum möglich ist, auch nur für kurze Zeit einmal ruhig für sich zu sein. Auf das freue ich mich am meisten, wenn ich dann wieder mein eigenes Zimmer habe. Schwierig finde ich auch, dass bei diesem engen Zusammenleben alle alles voneinander wissen. Nichts kann man für sich behalten, irgendwie erfahren es die andern doch. Was ich jedoch gut finde ist, dass man lernt ein Stück weit selbständig zu werden, wenn man nur noch am Wochenende zu Hause wohnt. Man macht

schon einen grossen Schritt in die Zukunft, wenn man das erstmal von zu Hause wegzieht. Sicher fällt dieser Schritt leichter, wenn man dann in ein Internat kommt, wo viele Leute beisammen sind. Ich finde, Internatsleben muss man erlebt haben!

Ottilia

Geburtstag in der Tscheps

Morgen hat Mogula Geburtstag. Im Viererschlag wird eifrig beraten, was man für das noch nichts ahnende Geburtstagskind vorbereiten soll. Sie nachts aus dem Bett zu holen ist ein alter Hut; ebenso sie morgens mit Krach und Krawall aus dem Schlaf zu reissen. Eine springt auf und sagt: «Heute muss einmal etwas anderes auf den Tisch!» Tisch! Das ist das richtige Stichwort. Wir machen eine ganz besondere Tischdekoration. Aber wie soll sie aussehen? «Popig» oder knallig, lustig oder phantasievoll? Nun geht's auf Materialsuche. Pinsel, Scheren, Drähte, Papiere und Wasserfarben sammeln sich auf dem Fussboden an. Nun kann das Ganze beginnen! Die Fetzen fliegen, Papierblumen in allen Farben und Formen blühen in den Händen aller Arbeitenden auf. Es macht uns Freude.

Auch in anderen Zimmern wird gearbeitet. Kleine zierliche Päcklein mit verschiedenen Farben und Mustern hängen schon im Essaal an der Decke vor Mogulas Teller herunter. Am späten Abend, als jeder seine Idee verwirklicht hat, bestaunt die halbe Klasse das ge-

lungene Werk. Wie wird Mogula morgen Augen machen? Wird es ihr gefallen?

Es läutet zum Frühstück. Wie üblich schleppt sich Mogula als letzte in den Essraum. 33 Augenpaare starren auf sie. Auf Mogulas Gesicht liegt ein verwirrter Ausdruck. Was für eine Überraschung! Voller Freude läuft sie zu ihrem Platz, begleitet von leisem Gekicher. Sie wird von allen beglückwünscht. In der Küche ist schon zu dieser frühen Stunde der Duft des Geburtstagskuchens wahrzunehmen. Mhh... Alle freuen sich darauf!

Trotz aller Aufregung müssen wir wohl oder übel in die Schule. Um 8 Uhr sitzt die ganze Klasse im Schulzimmer, und der Allgemeinunterricht beginnt. Plötzlich klopft es an die Fensterscheibe. Ein junger, hübscher «Pöstler» mit einem Expresspäcklein wartet, bis das Fenster geöffnet wird. Natürlich ist das Paket an Mogula adressiert, die es sofort neugierig öffnet. Was könnte das sein? Alle warten gespannt auf die Enthüllung. «Oh, eine Kerze. Die kann ich gut gebrauchen.»

Nach vier Stunden Schule stürzen wir erlöst aus dem Schulzimmer. Der Tag geht für Mogula glücklich zu Ende, und es wird für sie ein unvergesslicher Geburtstag in der Tscheps sein.

Megli, Chräbsli, Strolch, Lisa,
Guru

Ämtli im Internat

Jeden Sonntagabend, wenn wir tief betrübt in die Gartenbauschule

(Tscheps) trudeln, wird der Ämtliplan, der folgende Arbeiten umfasst, genau studiert: Staubsaugen 1. und 2. Stock, Küchenarbeiten, Brünnelputzen, WC/Dusche, Postämtli.

Staubsaugen

Das Staubsaugen in allen Zimmern wird uns zur Qual, doch wir haben keine andere Wahl. Unters Bett und in die Ecken, ja, ja, es ist kein Fingerschlecken. Bleibt ein Stäubchen dennoch liegen, kommt die Sommer schon zu «speeden» ...

In der Küche

Rüsten, rüsten, nicht verzagen, sonst müssen wir am Hungertuche nagen.

Über den Mittag arbeiten, das macht Spass, machen wir uns beim Spülen die Finger nass.

Endlich sind wir mit der Küche fertig und verschwunden, kommen die Lehrer mit Geschirr angesprungen.

Zimmerarbeiten

Du bist happy, du bist froh, wenn du darfst putzen das Lavabo. Stühle aufstuhlen macht keiner gern;

auch ists Kübelleeren nicht mehr modern.

WC/Dusche

Die Duschen müssen sauber sein, sonst heisst es – ach du Schwein!

Auch für die WCs ist es gleich, sonst pinkelt jeder in den Teich.

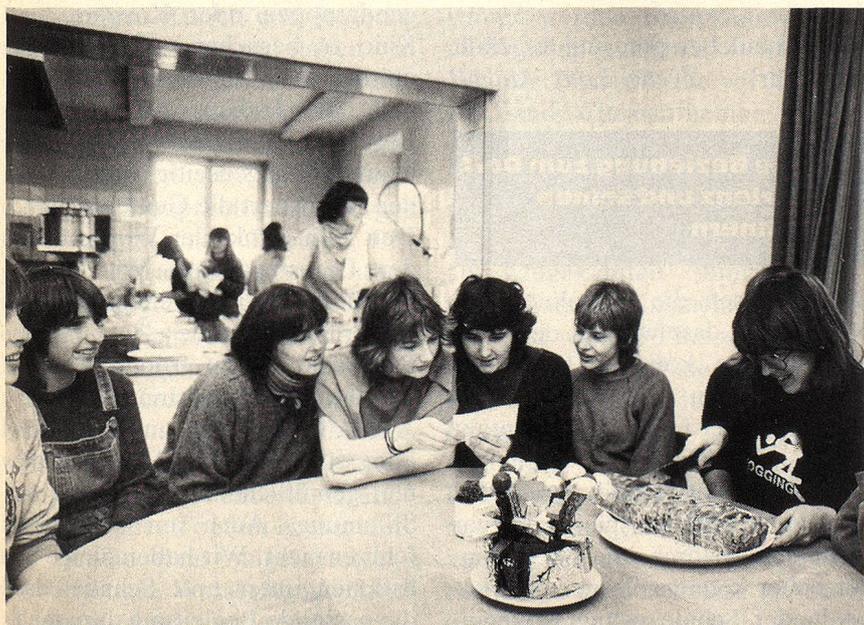
Die Hygienebeutel müssen verschwinden, sonst fängt es an zu stinken.

Postämtli

Das Postämtli, der arme Schlucker, muss in den Kühlschrank gucken.

All Schaltjahr wird einmal der Kühlschrank gereinigt – welche Qual!!!

Mungg, Bea, Sandra



Zusammenleben im Internat

Für uns fing das Internatsleben im Frühling 83 an. Wir wohnen in einem Viererzimmer. Am ersten Abend erfuhren wir viel über das Internatsleben von unseren Zweitlern. So wussten wir ungefähr,

was uns erwartete. An den darauffolgenden Abenden sassen wir meistens in unseren Zimmern zusammen. Am ersten Donnerstagabend kannten wir uns bereits recht gut, was an der Lautstärke bemerkbar war. Wir schrien mit den Zweitklässlern um die Wette.

Nach dem ersten Wochenende zu Hause kehrten die einen frisch gestärkt, die andern nur mit Widerwillen zurück. Wir lernten uns immer besser kennen, und dadurch gab es einige Wechsel in den Zimmern. Der Kontakt mit den Zweitklässlern wurde loser, aber wir gehen auch heute gerne zu ihnen, oder sie zu uns, und wir verbringen manchen unterhaltsamen Abend miteinander, anstatt Aufgaben zu machen.

Ab und zu gibt es kleinere Reibereien und Meinungsverschiedenheiten, die jedoch meistens bald vergessen sind. Heute möchte wohl niemand mehr das Internatsleben missen. Da wir alle das gleiche lernen und zusammen wohnen, kön-

hat man es sehr schwer. Man muss sich anpassen und durchsetzen können. Wir finden, dass das aber sicher niemandem schadet, wenn er das lernt. Man lernt dadurch verschiedene Menschentypen besser kennen und verstehen. Da wir fast aus der ganzen Schweiz zusammengewürfelt sind, gibt es viele Gegensätze. Ab und zu sind sie extrem, zum Beispiel Stadt und Land. Die Ansichten sind oft sehr verschieden. Daraus entstanden verschiedene Gruppen, die mehr oder weniger oft zusammen sind. Meistens sind es auch die, die in den Zimmern zusammen wohnen. Bei unseren Zweitklässlern sind diese Gruppen noch extremer. Trotzdem herrscht bei ihnen ein guter Klassegeist.

Im zweiten Lehrjahr zügeln wir von den Viererzimmern in Zweierzimmer, was wohl einige Umstellungen geben wird. Dann kommen schon unsere Ersteler; die Zeit verrinnt im Nu!

Im grossen und ganzen klappt das

nen. Wir sind zwar ganz verschieden, aber wir sind doch zu einer Einheit geworden. Nur wenige von uns kennen Niederlenzer. Dem Namen nach kenne ich einige Nachbarn und einige regelmässige Kunden, die ich im Laden bedient habe. In den Sommerferien sorgten wir für die Tiere eines Ehepaares aus dem Dorf. Als Dank wurden wir dann einmal eingeladen. Mir reicht das. Die GBS könnte ich vielleicht meine zweite Heimat nennen, aber das Dorf Niederlenz und seine Bewohner interessieren mich nicht weiter.

Stephanie

Unsere Freizeit

Freizeit? – Haben wir überhaupt Freizeit neben der Arbeit und der Schule? Die Lehre fordert einen grossen Teil unserer Freizeit für Schulaufgaben, Lernen, Tagebuch usw. Auch ist es sehr schwierig, im Internat die nötige Ruhe zu finden, um die Aufgaben zu machen.

Ist es jemandem zu wohl, bricht eine Stimmung aus, die es unmöglich macht, sich ruhig zu verhalten. Alle sind in «Hochstimmung»! – Aufgaben? ...

Unsere Hausordnung erlaubt uns pro Woche einen «grossen» Ausgang. Wir bekommen dazu einen Schlüssel, der uns ermöglicht, später nach Hause zu kommen. Normalerweise wird am Abend um 21.30 Uhr das Internat kontrolliert, gute Nacht gesagt und geschlossen. Dieser Ausgang gibt uns Gelegenheit, in Vereinen mitzuwirken, zum Beispiel Turnen, Musik und Jugendgruppen oder Konzerte und Kino zu besuchen. Auch am gemütlichen Zusammensein ausserhalb der «Tscheps» fehlt es nicht. Bei solchen Gelegenheiten lernt man sich gegenseitig besser kennen, es fördert die Gemeinschaft.

Den Höhepunkt der Woche bringt der Dienstagabend. Wir werden abgeholt für die Jugendgruppe der Minoritätsgemeinde in Aarau. Dort sind wir in froher Gemeinschaft mit Gleichgesinnten.

Als Auflockerung und zur Stärkung zwischen den Aufgaben dienen gemütliche Kaffeerunden mit Stimmung. Auch am Musizieren fehlt es nicht. Wir haben einige Solistinnen unter uns. Schade, dass die passende Begleitung dazu fehlt.



nen wir einander auch oft helfen und Ratschläge austauschen.

Wir haben ebenfalls viele Anlässe, wo wir etwas vorbereiten und feststellen können. Unsere erste Feier war die Taufe. Jeder erhielt von seiner Tschepsgotte, einem Zweitklässler, einen treffenden Namen. Wir finden das eine lustige Tradition.

Dann werden bei uns die Geburtstagskinder sehr gefeiert.

Viel Arbeit und Diskussionen gibt auch die Vorbereitung für den Samichlousabend, den wir Ersteler vorbereiten müssen.

Auch in unserer Freizeit sind wir oft zusammen. Wenn man hier einmal allein und ungestört sein will,

Zusammenleben gut, und es gefällt allen sehr! Yvette, Lotty, Müggli

Unsere Beziehung zum Dorf Niederlenz und seinen Bewohnern

Sicher wissen die Bewohner von Niederlenz, dass wir aus der Gartenbauschule kommen und dass hier Mädchen aus der ganzen Schweiz in der Lehre sind. Kontakt haben wir aber kaum. Vielleicht sind wir selber schuld daran. Ich persönlich zum Beispiel habe gar nicht den Wunsch, die Niederlenzer näher kennenzulernen. Ich habe in der Schule genug Kollegin-



Unser Klavier lässt sich dazu nicht gebrauchen. Es ist soooo verstimmt, dass es jedem die Freude am Spielen nimmt. Wir träumen oft von einem wohlklingenden Klavier; dies erhält uns die Ausdauer am Musizieren.

Gegen Ende des Jahres füllen Vorbereitungen für den «Chlausobe» einen grossen Teil unserer Freizeit. Später wird es für den Schlussabend sein. Ob all dem vielen bleibt für die eigenen Interessen nicht mehr viel Zeit.

Schon ist wieder Freitagabend – alle freuen sich, im nächsten Zug nach Hause zu fahren.

Karin, Margrit

Berichte aus dem Praktikum

Mein Praktikumsbetrieb – eine Firma für Pflanzenkulturen – ist recht gross. Der Absatz der Pflanzen richtet sich zum grössten Teil nach dem Verkauf en gros, zum Beispiel Blumenbörse Zürich und Rothrist und Migros. Im ganzen haben wir elf Angestellte. Die Gärtnerei besteht aus sechs grossen Glashäusern und zwei Folienhäusern und Freiland für Erica und Stiefmütterchen. Die Hauptkulturen, die geführt werden, sind: Geranien, Begonien, Fuchsien, Hibiscus, Anthurium, Azaleen, Weihnachtssterne, eintriebige Schnittchrysanthenen, Erica, Stiefmütterchen, Luwasapflanzen (Hydrokultur) und im Frühling Gemüsesetzlinge. Die Bewässerung erfolgt zum grössten Teil durch Tröpfchenbewässerung. Dabei ist jeder Topf an einem kleinen Schläuchlein angeschlossen. Die benötigte Wassermenge kann an einem Zähler eingestellt wer-

den. Danach wird der Wasserhahn aufgedreht, und alle Pflanzen erhalten gleichzeitig Wasser. Die Pflanzen müssen aber trotzdem kontrolliert werden, denn es kann zum Beispiel plötzlich ein Schläuchlein verstopft sein. Die Zeiteinsparung gegenüber dem Giessen von Hand ist gross. In einem Gewächshaus sind alles Rolltische mit Känneln, die auch fliesend bewässert werden. Lüftung und Schattierung sind automatisch gesteuert. Temperaturen und Lichteinstrahlungen werden genau den Kulturen angepasst und entsprechend eingestellt. Durch feine Fühler werden die Werte übermittelt, und die Lüftung öffnet oder schliesst. Ich muss im Begonienhaus für genügend Feuchtigkeit sorgen, kann aber auch alle anfallenden Arbeiten in den anderen Häusern ausführen helfen. Ein gewisser Nachteil ist, dass man in so grossen Kulturen tagelang die gleiche Arbeit macht, doch so sollte man sie auch beherrschen lernen.

Margrit

Mein Praktikumsbetrieb liegt in der Region Basel. Es ist ein mittelgrosser, sehr vielseitiger Betrieb. Im Frühling haben wir viele verschiedene Sommerflorarten. Dazu kommen Geranien, die wir im Herbst selber vermehren. Wichtig sind auch die Hortensien, ebenfalls selbst vermehrt, die wir im Herbst als Rohware in die ganze Schweiz verschicken. Was wir als «Hortensienrohware» bezeichnen, sind nicht etwa die blühenden Pflanzen. Sie müssen erst noch frostfrei überwintert werden, dann kann man sie im Frühling antreiben.

Weitere Pflanzen, die wir kultivieren, sind: Chrysanthenen, Azaleen, Primeln, Cyclamen, Weihnachtssterne, Cinerarien, Calceolarien, Elatior-Begonien (Zimmerbegonien). Diese Pflanzen ziehen wir aus zugekauften Jungpflanzen. Grünpflanzen, Kalanchoe, St. Paulien und weitere Pflanzen, die geeignet sind, um Schalen zu bepflanzen, kaufen wir meist blühend hinzu.

Abnehmer unserer Blumen sind Friedhöfe in der Region, Blumen-geschäfte der Stadt Basel, Privatkunden, die unsere Gärtnerei besuchen. Hie und da liefern wir auch der Migros. Eine unserer Haupt-

kulturen sind die Friedhofbegonien, Begonia semperflorens, die wir in riesiger Zahl für die umliegenden Friedhöfe propuzieren.

Ich habe im Praktikumsjahr einiges dazugelernt und vorher Gelerntes vertiefen können. Bei uns arbeitet man sauber, genau und doch möglichst schnell. Besonders im Frühling trifft vor allem «schnell» zu! Die Fülle der Arbeit, die erledigt werden muss, drängt. Jetzt, im Winter, kann man sich mehr Zeit lassen, da kommen sauberes und genaues Arbeiten mehr zum Zuge. Mir macht die Arbeit mehr Spass, wenn ich nicht gedrängt werde und sehe, dass unsere Produkte erstklassige Qualität haben und der Käufer sehr Freude daran hat.

Angst vor dem Praktikum braucht man nicht zu haben. Am Anfang kam ich mit gemischten Gefühlen hierher, habe mich aber schnell eingewöhnt. Ich war schon mehrmals froh über die Kenntnisse, die wir in der Schule erworben haben, denn manchmal kommen die Leute mit den unmöglichsten Fragen in die Gärtnerei. Da ist man dann froh, wenn man auch von anderen Berufszweigen eine Ahnung hat. Den Praktikumsbetrieb möchte ich in der Ausbildung nicht missen. Man gewinnt hier einen besseren Überblick, weil man täglich mit den Kulturen arbeitet und ihre Entwicklung bis zum Schluss verfolgen kann. Die Arbeitsmethoden sind präziser organisiert, denn es geht ja schliesslich darum, möglichst viel herauszuwirtschaften, Zeit und Arbeitskräfte zu sparen. Trotzdem werden wir im Betrieb nicht als Maschinen, sondern als Menschen behandelt, von denen aber natürlich Leistungen erwartet werden. Aber das ist ja überall so.

Wenn die Angestellten wie eine Familie zusammen leben, gibt es auch immer wieder menschliche Konflikte, in die man hineingezogen wird. In dieser Beziehung haben wir ja auch schon im Internat unsere Erfahrungen gemacht! Auch hier lernt man im Praktikumsjahr dazu.

Denise

Leukerbad

Ferienwohnung

Mod., gepfl. 2-Zi.-Whg., 4 B. Gr. Balkon. Komf. TV, Tel., Nähe Bäder
Tel. 01 56 14 39

**AUS UNSERER ARBEIT
AUS UNSERER ARBEIT
AUS UNSERER ARBEIT**

Eidgenössische Volksabstimmung vom 25./26. Februar 1984

Vier Termine sind in diesem Jahr festgelegt (26. Februar, 20. Mai, 23. September, 2. Dezember), um über rund ein Dutzend zum Teil sehr umstrittene Vorlagen abzustimmen.

Am letzten Februar-Wochenende geht es um drei Vorlagen: Schwerverkehrsabgabe, Autobahnvignette und Zivildienstinitiative.

Schwerverkehrsabgabe und Autobahnvignette haben verschiedene Gemeinsamkeiten: Beides sind Strassenbenützung-Abgaben, einerseits für das schweizerische Strassennetz durch Lastwagen, Sattelschlepper und Anhänger über 3,5 Tonnen sowie für Gesellschaftswagen, andererseits für Motorfahrzeuge bis 3,5 Tonnen auf Autobahnen. Beide Abgaben werden auf in- und ausländischen Motorfahrzeugen erhoben, wobei man bei der Autobahnvignette 70 bis 80 % des Ertrages von den in die Schweiz einreisenden Ausländern erwartet. Die Erträge sind nicht zweckgebunden, sondern fliessen in die allgemeine Bundeskasse, geschätzte 150 Millionen Franken jährlich aus der Belastung des Schwerverkehrs, 200 bis 300 Millionen Franken aus der Vignette. Die Erhebung dieser Abgaben ist befristet auf 10 Jahre und wird verankert in den Übergangsbestimmungen der Bundesverfassung.

Die Abgaben für den Schwerverkehr steigen von Fr. 500.- im Jahr für Fahrzeuge ab 3,5 Tonnen bis auf Fr. 3000.- für schwere Brummer über 19 Tonnen. Durch diese Sondersteuer wird das Konkurrenzverhältnis Schiene – Strasse zu Lasten des privaten Transportwesens verändert. Die Abgaben werden durch die Kantone erhoben, für ausländische Fahrzeuge an der Grenze.

Nicht ganz so einfach ist das Einkassieren der dreissigfränkigen Vignette, da nur das Befahren der

Autobahnen gebührenpflichtig ist. Wie die ausländischen Touristen und Geschäftsleute auf einfache und kostengünstige Art zur Kasse gebeten werden können, ist noch reichlich unklar.

Um mehr Emotionen geht es bei der *Zivildienstinitiative*. Die Art, wie heute Dienstverweigerer aus Gewissensgründen abgeurteilt werden, ist unbefriedigend. 1977 haben Volk und Stände die Einführung eines zivilen Ersatzdienstes mit grossem Mehr abgelehnt. Darum wurde 1979 eine neue Initiative «für einen echten Zivildienst auf der Grundlage des Tatbeweises» eingereicht, die nun allerdings in ihrer Konsequenz viel weiter geht als die abgelehnte Vorlage, heisst es doch im ersten Absatz des neu in die Bundesverfassung aufzunehmenden Artikels 18^{bis}: «Wer den Militärdienst verweigert, wird von der Wehrpflicht befreit, wenn er Zivildienst leistet. Der Zivildienst dauert anderthalbmal so lange wie die Gesamtheit der verweigerten militärischen Dienste.» Es handelt sich also um nichts anderes als die Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht. Jeder angehende Rekrut kann frei wählen, ob er in die Rekrutenschule will oder ob er irgendeine Tätigkeit ausübt, die zum Beispiel «der Förderung des Friedens» dient. Eine klare Vorstellung, wie dieser «Friedensdienst» zum Beispiel zur «Stärkung der internationalen Solidarität» aussehen soll, geht aus der Vorlage nicht hervor. Eine bessere Lösung für die Dienstverweigerer aus Gewissensgründen (300 bis 400 pro Jahr auf 650 000 in der Armee eingeteilte Wehrpflichtige inkl. Frauen) muss angestrebt werden. Ob deswegen und um dem Frieden zu dienen, die allgemeine Wehrpflicht aufgehoben werden soll, ist eine andere Frage. Se

Zentralvorstand

Sitzung vom 7. Dezember 1983

Frau Anker begrüsst den vollzählig erschienenen Vorstand zur letzten Sitzung des Jahres.

Eine neue Sekretärin für die Adoptivkindervermittlungsstelle ist bereits gefunden worden. Sie heisst Frau Alice Civelek-Wegmann und hat ihre Tätigkeit am 28. November 1983 aufgenommen. Sie arbeitet halbtagsweise, das heisst 20 Stunden in der Woche. Die Versicherung der Leiterin, Frau Andrist, und der neuen Sekretärin der ADKV ist an die gesetzlichen Vorschriften angeglichen worden.

In der Gartenbauschule wünscht man sich zwei neue Plakattafeln, je eine bei den beiden Zufahrten unten an der Hauptstrasse. Ein Entwurf liegt vor von einem Grafiker, dessen Schrift auch heute noch als gut befunden wird. Die Tafeln werden aus rostfreiem Stahlblech hergestellt; die Montage erfolgt in Eigenregie. Der Zentralvorstand entspricht diesem Wunsche. Die Tafeln können der Schule sicher nur von Nutzen sein. Am 15. Dezember findet der traditionelle «Chlausabend» statt, den die Schülerinnen immer so voller köstlicher Ideen gestalten. Herr Vetterli bat Frau Anker, im Januar 1984 den WK-Schülerinnen (3. Lehrjahr) den SGF vorzustellen. Frau Anker wird ihnen am 6. Januar in zwei Lektionen darüber berichten.

Im Damenschneiderinnen-Atelier in Altdorf wird vom 9. bis 11. Januar 1984 eine Schnupperlehre durchgeführt. Die neuen Aufnahmeprüfungen sind auf den 9. Februar 1984 festgesetzt. 34 Bestellungen sind bis jetzt eingegangen und warten auf Vollendung. Ein schöner Anfangserfolg!

Die Stellungnahme zur Vernehmlassung «Frau und Gesamtverteidigung» hat aus den Sektionen ein kleines Echo hervorgerufen. Frau Dr. Näf und Frau Zellweger haben sich eingehend mit dieser Materie befasst und befürworteten grundsätzlich das Modell 5 Ausbildungsobligatorium für Frauen. Dieser Entscheidung wird vom Zentralvorstand gutgeheissen und an die Zentralstelle für Gesamtverteidigung nach Bern weitergeleitet.

Im November war Frau Anker an

den Jahresversammlungen der Kantonalen Zusammenschlüsse Graubünden in Filisur und Thurgau in Weinfeldern eingeladen. Beide Vereine sind sehr aktiv und voller Ideen. Bereits hat der Kantonale Zusammenschluss Thurgau den SGF zur Jahresversammlung 1985 eingeladen. Jetzt schon herzlichen Dank für die Gastfreundschaft! Der Thurgauische Gemeinnützige Frauenverein hat zudem ein Büchlein «Ideenbörse» herausgegeben, eine Zusammenstellung der Aktivitäten der lokalen Gemeinnützigen Frauenvereine. Zur Nachahmung sei dies sehr empfohlen!

An der Jahresversammlung des SGF 1984 wird die Stunde der Sektionen von den Frauenvereinen Kriens, Magden und Schleithem bestritten.

Die Arbeitstagung in Brugg fand grossen Anklang, und die Beteiligung war sehr gut. Die Tagung entsprach offenbar einem Bedürfnis und kann als Erfolg gewertet werden. Ein grosses Lob und Dankeschön gebührt den Organisatorinnen der Sektion Brugg und allen Helferinnen für die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dem Zentralvorstand und der Spezialkommission «Arbeitstagung».

Glarus, 9. Dezember 1983

Für den Zentralvorstand:
D. Luchsinger-Köppel

Jahresversammlung des Zusammenschlusses der Bündner Sektionen des SGF in Filisur

Rund achtzig Präsidentinnen und Delegierte aus den Sektionen sowie zahlreiche Gäste, unter ihnen die Zentralpräsidentin L. Anker, konnte Maria Camenzind als Präsidentin des Bündner Zusammenschlusses in Filisur begrüßen. In ihrem Jahresbericht erwähnte die Präsidentin unter anderem den Besuch der Jahresversammlung der Genossenschaft «Bündner Hilfe für Mutter und Kind.» Es wurden an jener Veranstaltung vor allem Möglichkeiten gesucht, dieses gemeinnützige Werk finanziell vermehrt zu unterstützen, da sonst sein Weiterbestehen in Frage gestellt ist. Die Sektionen des SGF werden gebeten, Mitglied der Genossenschaft zu werden und diese wenn möglich mit Beiträgen zu unterstützen.

Ausserordentlich erfreut zeigte sich Maria Camenzind darüber, dass die Bündner Sektionen des SGF in gemeinsamen Anstrengungen mehr als 50 000 Franken für den Heilpädagogischen Dienst zusammengetragen haben. Sie dankte allen Beteiligten ganz herzlich für den grossen Arbeitseinsatz zugunsten der guten Sache.

Rita Schlatter-Huber stellte die seit 9 Jahren bestehende Familien- und

Sexualberatungsstelle Chur vor, deren Leiterin sie ist. Die Beratungsstelle steht allen unentgeltlich offen, welche Fragen zum Thema Zusammenleben, zur Sexualität, Familienplanung, Empfängnisregelung und zur Schwangerschaft mit all ihren Problemen haben. In persönlichen Gesprächen wird versucht, den Ursachen von Schwierigkeiten nachzugehen, Lösungen zu finden, um entsprechende Hilfe anbieten zu können. Die Beraterin kann sich auch auf Fachleute stützen, die bei speziellen Problemen die entsprechende Erfahrung haben. Rita Schlatters Anliegen ist es, die Familien- und Sexualberatungsstelle im Kanton populärer zu machen und den Leuten die Angst und Scheu zu nehmen, sich an eine solche Dienstleistungsstelle zu wenden.

Zentralvorstandsmitglieder vertraten den SGF

10.9.83 L. Anker: Bazar und Kaffeestube Frauenverein Neueneegg

25.10.83 L. Buess: Sitzung des Zentralvorstandes und Generalversammlung der Schweiz. Winterhilfe in Zürich. Thema: «Private Initiative im Wohlfahrtsstaat».

5.11.83 L. Anker: Herbsttagung «Frau und Demokratie.» Thema: «Das neue Erbrecht und das neue Eherecht.» Verleihung des Ida-Somazzi-Preises an M^{me} Gertrude Girard-Montet, La Tour-de-Peilz.

5.11.83 S. Blank: Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes der Akademikerinnen. Neue Zentralpräsidentin: Huguette de Haller-Bernheim, Genf.

9.11.83 A. Zellweger: Jahresversammlung Kantonsgruppe Bern des Schweiz. Bundes für Jugendliteratur.

10.11.83 L. Anker: Bündner Zusammenschluss des SGF, Jahresversammlung in Filisur.

10.11.83 S. Peter: Arbeitstagung Brugg. Schlussitzung des Organisationsausschusses.

Der SGF im Fernsehen

In verdankenswerter Weise stellt das Fernsehen DRS in einer 50minütigen Sendung die vier grossen Frauendachverbände der Schweiz vor. Nebst dem Bund Schweizerischer Frauenorganisationen, dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund und dem Evangelischen Frauenbund der Schweiz konnten auch wir vom SGF unsere Aufgaben und Anliegen darlegen.

Die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Ressorts Familie und Fortbildung – namentlich mit der Redaktorin Ursula Speich – war erspriesslich. Unter der Regie von Ettore Cella wurde in unserer Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz und in unserer Sektion Küsnacht ZH gedreht. Annemarie Schriber, die Präsidentin unseres Kantonalen Zusammenschlusses Luzern, hatte Gelegenheit, kurz über unsere Arbeit zu sprechen. Ein «round table» mit den Präsidentinnen der vier Dachverbände rundet die Sendung ab.

L. Anker

Leider kann ich Ihnen weder den Sendetermin noch den Titel der Sendung mitteilen, da beides bis zum Redaktionsschluss noch nicht feststand. Aber wenn Sie in den kommenden Wochen das Fernsehprogramm aufmerksam studieren, werden Sie die Sendung bestimmt nicht verpassen!

Zentralblatt SGF

des Schweizerischen
Gemeinnützigen Frauenvereins

Eine BÜCHLER-Zeitschrift

Nr. 2 - 2. Februar 1984
72. Jahrgang
Erscheint monatlich
(Doppelnummer im Juni/Juli)
Erscheinungsort: 3084 Wabern
Auflage: 9900 Ex

Adressen

Redaktion: Zentralblatt SGF,
Ralligweg 10, 3012 Bern, Tel. 031 23 54 75
Verlag, Anzeigenverkauf, Vertrieb:
Büchler+Co AG, druckt und verlegt,
Seltgenstrasse 310, 3084 Wabern,
Tel. 031 54 81 11, Telex Bueco ch 32697

Redaktion

Redaktorin: Jolanda Semm-Gartmann
Layout: Heinz Staub

Verlag

Verlagsleitung: Helgard Reichle
Objektleiter: Bernhard Köhli
Anzeigenleiter: Wolfgang Grob
Sachbearbeiterin Anzeigen: Brigitte Bhend
Vertriebsleiter: Peter Wyss
Abonnementdienst: Ida Trachsel

Bezugspreis

Fr. 12.- im Jahr
PC-Konto 30-288, Bern
Kein Kioskverkauf

Herstellung

Büchler+Co AG, 3084 Wabern

Nachdruck des Inhalts unter Quellen-
angabe gestattet

Herausgeber:

Schweizerischer
Gemeinnütziger Frauenverein

Zentralpräsidentin:

Liselotte Anker-Weber, Rosenmattstr. 12,
3250 Lyss, Tel. 032 84 22 20

Postschecknummern:

Zentralkasse des SGF: 30-1188 Bern
Adoptivkindervermittlung: 80-24270 Zürich
Gartenbauschule Niederlenz:
50-1778 Aarau

Die nächste Ausgabe von Zentralblatt SGF
erscheint am 1. März 1984

1810-332929

SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK

HALLWYLSTR 15

3003 BERN

Adressberichtigungen nach A 1, Nr. 179 melden

SGF Zentralblatt

Imprimé à taxe réduite

AZ/PP

CH-3084 Wabern

Abonnement poste

Ihre Hotels in Zürich

alkoholfrei, freundliche Atmosphäre

Nähe Hauptbahnhof

Seidenhof, Sihlstrasse 7/9
8021 Zürich, Telefon 01 211 65 44

Rütli, Zähringerstrasse 43

8001 Zürich, Telefon 01 251 54 26

Höhenlage

Zürichberg, Orellistrasse 21
8044 Zürich, Telefon 01 252 38 48

Rigiblick, Germaniastrasse 99

8044 Zürich, Telefon 01 361 42 14

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



Ideal
für alle Stoffe und jede Naht

Die alkoholfreien Betriebe unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mit-
gliedern für gute Verpfle-
gung in jeder Preislage und
gute Unterkunft

Arosa

Hotel Orelli, von Juni bis Oktober - Se-
niorenferien, Orellis Restaurant - für die
ganze Familie, Telefon 081 31 12 09

Herzogen- buchsee

Alkoholfr. Hotel-Restaurant Kreuz,
Kirchgasse 1, Telefon 063 61 10 18

Luzern

Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof,
Zentralstr. 4, Telefon 041 23 54 93

Romans- horn

Alkoholfr. Hotel-Rest. Schloss,
Telefon 071 63 10 27

Steffisburg

Alkoholfr. Hotel zur Post,
Höchhausweg 4, Telefon 033 37 56 16



IPASIN

Kreislauf-Tonikum

ist sehr nützlich bei

Zirkulationsstörungen
Wallungen + Schwindel
Nervösen Herzbeschwerden
Herzklopfen und
Schweissausbrüchen
sowie bei
kreislaufbedingter Müdigkeit

Flaschen zu Fr. 13.50/Kur 24.-
In Apotheken + Drogerien

Ein Produkt der Pharma-Singer AG

MIKUTAN-

Salbe

gegen Ekzeme und entzün-
dete Haut, für die Säuglings-
und Kinderpflege. Preis der
Packung Fr. 3.50

In Apotheken und Drogerien

Hersteller:

G. Streuli + Co AG
8730 Uznach